



I. N. 3.

TEXTUS

JES. LXVI. v. 2.

Ich sehe an den Elenden, und der zu-
brochenes Geistes ist; und der
sich fürchtet für meinem Wort.

Abhandlung.

Auss diesen Worten, die aufs
GOTTES Munde gangen sind,
wollen wir betrachten

Eines Bussfertigen Sünders

I. *Elend*, und

II. *Trost*.

DAS Erste betreffend, nemlich
eines *bussfertigen Sünders*
ELEND, so hat der H.
Geist selbiges mit drey ver-
schiedenen Worten beschrieben. Erst-
lich

4 *Des Sünders Elend.*

lich wird der Sünder *elend* genennet; hernach wird ihm ein *zerbrochener Geist*, und endlich eine damit verbundene *Furckt* beygeleget. Welche Worte das *Elend* eines bußfertigen Sünders sehr kräftig aussdrücken, und nun nach einander sollen erweget werden.

Erstlich wird der Zustand eines bußfertigen Sünders durch das Wort *Elend* beschrieben. Ich sehe an den *Elenden*. Der vorhergehende Vers zeiget an, dass Gott der Herr nicht ansehe ein äusserlich Hauss so ihm Menschen zu seiner Wohnung bauen möchten; weil ja der *Himmel sein Stuhl, und die Erde sein Fues-banck sij*. Hierauf bezeuget er in dem folgenden Vers, dass er den *Elenden ansehe*, oder *in ihm wohne*, wie es Cap. LVII. 15. aufgesprochen wird. Ist also die Meynung, dass der Herr anstatt des aufwendigen Tempels, womit ihn die Juden verehreten, ein *zerbrochenes* und *elendes* Hertz, fordere, und dass er eher in diesem, als in jenem, zu wohnen begehre: Welches, wie es ein grosser Trost ist, (davon hernach zu reden seyn wird,) so haben wir die eigentliche Art und *Beschaffenheit* eines solchen Her-

Hertzens desto fleissiger zu untersuchen; um der Herrlichkeit, deren Gott dasselbe würdiget, uns auch theilhaftig zu machen.

Es wird aber das Wort *Elend* hier nicht in dem gemeynen Verstande genommen; da man einen Menschen *Elend* nennet, wenn es etwa in der Welt mit ihm nicht fort will; wenn er von andern verlassen, durch allerley Unglücksfälle um das seine gebracht, und dadurch in Armut und *Elend* gerathen ist. Ein solcher *elender* Mensch war etwa der verlorne Sohn, nach dem er, ob wohl auss eigener Schuld, dermassen verarmete, dass er auch die Träber so die Saüe essen, nicht haben konte: Wiewohl er solches äussern Elendes bald vergaß, da ihm das innere *Sünden-Elend* aufgedecket wurde. Ein solcher äußerlich *elender* Mensch war auch *Hieb*; welcher, nach dem ihm seine zeitlichen Güther geraubet waren, nun auch so gar an seinem Gebein und Fleische angetastet und geplaget wurde. Und ein solcher ist denn ein *elender* Mensch, ob er schon wegen des blos äußerlichen Elendes noch

6 Des Sünders Elend.

bey weitem kein Tempel und Wohnung Gottes zu nennen ist.

Ein ander gemeyner und unzulänglicher Verstand des Worts *Elend*, ist, wenn der Mensch nicht nur äußerlich am Leibe diese und jene Beschwerde empfindet, sondern wenn die leibliche Plage auch seinem Gemüthe zusetzet, und in demselben allerley Kummer und Unruhe anrichtet. Dieses *Elend* wird so viel empfindlicher, so viel mehr es die innern Gemüths-kräfte zerrüttet und angreisset. Also ängstet sich mancher am Gemüthe, wenn er etwa an zeitlichen Güthern Verlust und Schaden gehabt, oder einen Freund und Wohlthäter in der Welt verloren hat. Also ängstete sich dort der reiche Jüngling, da er alles verkauffen und Jesu nachfolgen solte, *Marc. X. 22.* Es gehört aber dieses *Elend*, weil es auss Unglauben und Liebe des Irrdischen herfliesst, mit zu der *Traurigkeit der Welt*, davon der Apostel den kläglichen Außspruch thut, dass *sie den Todt wircke*, und den Menschen von aller Gemeynschaft Gottes nur mehr entferne, *2 Cor. VII. 10.*

Eine

Eine andere Art des *Elendes* entstehet daraus, wenn der Mensch seinen eigenen verkehrten Willen nicht allemal also haben kan, wie er wohl wolte, sondern durch allerley Hindernisse von Ausführung desselben zurück gezogen wird. Dieses Elend ist wohl in gewisser Maas ein *Sünden-Elend*; aber es entstehet nicht daher, weil der Mensch der Sünde nicht los werden kan, sondern weil er der Sünde nicht gnug haben kan, und daher durch die Begierde zu sündigen nur *elender* wird.

Was aber eigentlich den *Elenden* betrifft, davon der Text redet, so ist es ein solcher, der seine Sünde *im Liechte Gottes erkennen*, und den dadurch gereizeten Zorn *im Gewissen fühlet*, auch dabey nach dem Geiste der Kind-schaft, oder doch einer höhern Kraft desselben, unter hertzlichem Flehen sich sehnet. Dieses ist die eigentliche *Sünden-Angst*, die den Menschen zu vielem Guthen zubereitet, und den bösen Begierden wehret. Der Mensch der also *elend* ist, der wünschet vielmehr der *Sünde*, als der *Strafe*, die auf die *Sünde* folget, los zu werden.

Hie-

8 Des Sünders Elend.

Hiedurch wird der *Eigen-wille* und Kitzel zu sündigen gebrochen, und nach und nach dem Glauben unterthänig gemacht. Wozu denn auch bisweilen das *leibliche Creutz*, als ein gesegnetes Hülfs-Mittel kommt, und das inwendige Verderben, Gefahr und Seelen-Noth mehr und mehr aufdecket: Wie denn das äussere Leiden am Leibe die innern unlautern Anklebungen der Seele, dem Menschen gar trefflich vorstellet, wenn dieser nur auf sein Hertz acht geben, und was ihm durch göttliche Vorsehung zuftosset, zu tieferer Erkenntniß seines *Sünden-Elendes* gebrauchen will.

Dieses Sünden-Elend ist ein *allgemeynes Elend*. Denn weil alle Menschen Sünder sind, so sind sie auch alle elend. In ihren Wegen ist *Unfall* [Elend] und *Hertzleid*, und den *Weg des Friedens* wissen sie nicht, Rom. III. 16, 17.

Es wird aber zu rechter Erkenntniß des Elendes ferner erforderlich, dass man auch sein Elend *empfinde*. Man möchte zwar dencken, dass dieses eine unnöthige Erinnerung sey, indem

indem ja die Menschen nichts eher empfinden als ihr *Elend*, auch deswegen viele bewegliche Klagen zu führen pflegten. Allein diese Klagen gehören insgemeyn zu den ersten Arten des Elendes, welches zwar die Leute als eine *Strafe* gar bald empfinden, aber zu dem rechten Gefühl der *Sünde selbst*, nicht kommen wollen. Daher spricht der Prophet: *Du schlägest sie, aber sie fühlen es nicht; du plagest sie, aber sie bessern sich nicht*, Jer. V. 3. Freylich fühlten sie die äussern Schläge und Plagen wohl; aber sie fühlten sie doch nicht, wie sie selbige hätten fühlen sollen. Die Ursach war, weil sie blos die äussern Schläge empfunden, die etwa den Leib und zeitliche Güther anasten; aber das innere *Sünden-Elend* nicht fühlen wolten, welches doch alle leibliche Plagen nach sich ziehet. Solche Menschen fühlen von der Plage nicht mehr als etwa ein Viehe, das mit Last und Schlägen belegt wird: Da hingegen ein wahrer Christ durch das äussere Elend zur Erkenntniß des innern Verderbens sich mehr und mehr führen läßt.

Etliche fühlen ihr äusserlich Elend wohl, wollen aber nicht erkennen, dass es *vom Herrn komme*, und dass es seine Hand sey die sie schlage. Etliche wenn sie ihr Elend fühlen, lauffen sie sofort zu der dürftigen Creatur, um bey derselben Rath und Trost zu hohlen. Andere fühlen das Elend, wollen aber selbiges nicht erkennen als eine gerechte *Strafe* ihrer Sünde, daher sie auch dadurch nicht gedemütiget werden. Andere fühlen zwar die Kranckheit und Schmertzen des Leibes; aber anstatt sie nun *nicht mehr sündigen solten*, (Joh. V. 14.) fahren sie flugs, so bald sie gesund worden, in der alten Sünde wieder fort. Andere fühlen zwar das Elend und die Plage die sie drückt; sie werden aber, anstatt sie dadurch sich solten erweichen lassen, nur härter, und machen des Abweichens desto mehr.

Andere scheinen Gott ernstlich zu suchen, und Besserung zuzusagen, so lange ihnen die Plage auf dem Halse lieget; aber sie halten nicht fest an dem Herren: Denn so

so bald das Elend aufhöret, höret auch der gute Vorsatz auf den sie gefasset hatten. Andere fühlen die Plage wohl ; aber anstat sie wider die Sünde murren solten, so die Strafe gereizet ; so murren sie wider die Strafe so auf die Sünde folget. Etliche, wenn sie das Elend fühlen so sie mit andern gemeyn haben, gedencken sie sofort an diese und jene Person, die so und so gelebet, und dadurch sich selbst und andere ins Elend gestürzett habe ; sie vergessen aber, dass *sie selbst* so viel Stroh und Holtz zu dem angezündeten Zorn-feuer getragen haben. Solche Menschen lassen es bey der Erkentniß des algemeynen Verderbens bewenden ; aber sie wollen ihre *eigene* Sünden, damit sie sich insonderheit an Gott verfündiget haben, nicht erforschen und ablegen.

Andere, wenn sie das Elend sehen, das die Welt überschwemmet, erbittern sie sich wider die *Werckzeuge*, die Gott zu Außführung seiner Gerichte gebrauchet ; sie wollen aber nicht erkennen, dass es ihnen *von oben gegeben* sey also zu thun, (Joh. XIX. 11.) und dass sich die Ruthe ohne

ohne die Hand die sie führet, nicht regen könne.

Andere fühlen zwar das Elend das sie drückt; sie mercken aber nicht auf die *Stimme Gottes*, welche unter dem Elende an sie ergehet, und sie durch das Elend zur Busse leiten will. Diese sind den Kindern *Israel* in etwas gleich, die das Anbringen *Mosis* für harter Arbeit nicht hören konten. Andere erkennen zwar bey Empfindung des Elendes, dass solches ein *Hülfs-Mittel* sey sie zur Busse zu bringen; allein sie bilden sich ein, sie seyn nicht geschickt Busse zu thun, so lange das Elend anhalte; daher sie sich zu bessern versprechen, so bald die Noth von ihnen genommen sey. Andere fühlen zwar das Elend das sie dreinget; aber sie sehen nicht durch das Elend hindurch in das Hertze Gottes, welches alles dieses *auss Liebe* geschehen lässt: Daher solche Gemüther unter dem Leiden gleichsam versäuren, und von der Liebe Gottes, die sich oft mitten im Elende offenbaret, nichts empfinden.

Nun

Nun alle diese Menschen sind zwar in gewisser Maas *Elend*; welches Elend sie auch nach ihren verschiedenen Umständen fühlen; aber doch kan keiner bey allem solchen Elende ihm die Verheissung zueignen: *Ich sehe an den Elenden.* Daher muss nun das Wort *Elend* im geistlichen Verstande genommen, und nicht so wohl von dem Elende der *Plage*, als der *Sünde*, verstanden werden, als wodurch der Mensch im Geiste arm und gebeuget, und in solcher Ordnung des gnädigen Anblicks des Herrn gewürdiget wird. Wie denn das im Grund-text gebrauchte Wort mit einem andern Verwandschaft hat, das einen *Sanftmüthigen* bedeutet, und uns erinnern mag, wie durch Leiden und Elend unser trotzige Sin solle gebrochen, und zur *Lindigkeit* Christi gelencket werden. Dieses aber wird die Be trachtung des andern Wortes deutlicher machen, darin uns der *Elende* ferner vorgestellet wird als einer der

Zerbrochenes Geistes ist. Dieses scheinet ein noch höher Maas des *Elendes*, als das erste Wort, anzu deuten. Wer kan einen *zerbrochenen*

Geist heylen! So gross muss nemlich des Sünder's Elend werden, dass er bey keiner Creatur Hülfe mehr finden könne. Alsdann gehet das *Anschen Gottes* an, wenn der Mensch wie jenes Weib geworden, welche alles an die Aerzte verwand, aber von keinem Hülfe empfangen hatte. Wenn aber der Prophet hier redet von einem *zerbrochenen Geiste*, so werden wir mit solchem Worte zurück gewiesen in den ersten Zustand, worin der Mensch vor seiner Bekehrung stehet. Was *zerbrochen* und *zerschlagen* wird, muss vorher *steinern* und *hart* seyn. Also haben wir von Natur ein hartes Hertz und einen ungebrochenen Geist. So viele unbekehrte Menschen in der Welt sind, so viele Felsen und felserne Hertzen sind vorhanden, an welcher Zerbrechung der Geist Gottes durch das Wort des Gesetzes beständig arbeitet.

Diese Härtigkeit des Hertzens ist Ursach, dass das wort Gottes bey vielen so kraftlos bleibt. Es wird nemlich *felsernen* Hertzen verkündigt. Wie das Korn keine Frucht bringet, das man auf Felsen säet; oder

oder wenn es auch aufgehet, doch bald wieder verwelcket: Eben so gehet es auch mit dem Worte das auf ungebrochene Hertzen fället: Da sich zwar bald eine gute Bewegung hervorthut, aber auch bald, weil sie nicht tiefen Grund hat, wieder vergehet. Das verkündigte Wort hinterlässt bey solchen felsernen Hertzen kaum so viel Nachdruck, als etwa die Stimme eines Mannes der unter die Felsen schreiet: Denn wie hiedurch ein flüchtiges *Echo* und schwacher Gegenschall entstehet; so entstehet auch wohl bey harten Hertzen nach Hörung des Worts, ein schwacher Vorſatz anders zu leben, der aber auch bald wie ein Echo wieder verschwindet. Die Hertzen bleiben bey aller folcher von außen angeflogenen Bewegung hart und felsicht. Wo sich nun diese geistliche *Zermalzung* nicht findet, da kan auch das Wort weder haften noch saften, vielweniger einige reife Frucht eines lebendigen Trosts bringen.

O wie viele schleppen dis *felsenharte* Hertz allenthalben mit sich herum, und bleiben *ungebrochene* Felsen bey

bey allem ihren so genannten Gottesdienst ! Sie schleppen dieses felsichte Hertz zur Kirch und Abendmahl, und schleppen es wieder davon. Sie singen und bethen mit diesem felsichten Hertzen: Und folten sie auch bisweilen von Andacht so heiss wie ein Back-ofe seyn, so ist es doch ein verstellter Handel, und ein von aussen angenommenes Werck. Es gilt hier nicht, dafs man einen Felsen äusserlich schmücke, oder ihn mit schönen Blumen und Früchten behänge. Er bleibt doch ein Felsen, und die Frucht die er zeiget, ist nicht von innen gewachsen, sondern von aussen angehänget. Eben so verhält sichs mit dem *Schein-Chriſten* bey seinem selbst-gemachten Gottesdienſt. Inwendig ist sein Hertz noch nie durch Busſe und Reue zerschlagen worden, und doch behängt er solches ungebrochene Hertz mit allerley scheinbaren Namen, andächtigen Minen und gleißenden Ceremonien, um für einen rechtschaffenen Chriſten gehalten zu werden.

Wie viele sitzen wohl hier, und hören das Wort äusserlich an, die doch in ihrer Natur nur so viele *Felsen* sind,

find, und von der Kraft des Wortes, außer dem Schall so in die Ohren fällt, wenig empfinden! Der Hoffältige fähret fort in seinem Hoffart; der Geitzige in seinem Geitz und Nahrungs-sorge; der Zäncker in seinem Hader und Zanck-sucht; der Trunckenbold in seiner Völlerey und Bauch-dienst, und hoffet doch dabey selig zu werden. Diese sind nicht wie die Heuchler, die ihr felsichtes Hertz verdecken, sondern sie zeigen im äußern an was sie im innern führen; sie liegen aber alle in demselben Gericht der Verdammniss; weil weder der Heuchler, noch der offensbare Sünder das Reich Gottes ererben soll.

Der offensbare Sünder ist dem Felsen gleich, der etwa in der See über die Wellen hervor raget, und bey welchem man ohne Gefahr vorbey schiffen kan; da hingegen der Heuchler einem Felsen gleich ist, der in der Tiefe verborgen, und daher den Seefahrenden desto gefährlicher ist. Wo ist hier die Zermalmung des Geistes, die Zerschlagung des Hertzens, welches Gott *ansehen* will? Weder der Heuchler, noch der grobe

Sünder fühlet die Last der Sünde, und den damit verbundenen Zorn Gottes, der ihn doch endlich erdrücken wird, wenn er sich durch Christum davon nicht retten lässt.

Eine solche *erhärtende* Kraft hat zwar eine jedwede Sünde: Doch haben wir diejenige Sünde, zu welcher wir *insonderheit* und *am meisten* geneigt sind, als den eigentlichen Felsen anzusehen, der in uns das Werck der Bekehrung hindert. Dieser muss nothwendig *zerschlagen* seyn, will anders der Mensch ungeheuchelte Busse thun, und vom Herrn *angesehen* werden. Dass ihrer so viele die sich bekehren wollen, niemalen zu einem rechten Durchbruch gelangen, viel weniger den Trost des Evangelischmäcken, kommt daher, weil es an dieser ersten *Zubereitung*, nemlich der *Zerknirschung des Geistes*, fehlet. Es lieget oft ein alter *Sünden-stein* im Wege, den der Sünder nicht will brechen, oder hinwegräumen lassen. Und dieser hindert den Menschen an einer rechtschaffenen Bekehrung. Das wort aber beweiset hierin seine Kraft, dass es nicht einen, oder etliche, sondern alle und jede Steine,

sie

sie mögen auch noch so hart seyn,
zermalmen kan.

Ist das Hertz durch lange Gewohnheit zu sündigen wie ein *Felsen* erhärtet; so ist doch das Wort des Herrn noch härter, und wie ein *Hammer* der den *Felsen* zerschmeisset, Jer. XXIII. 29. Dort wurden die Juden bey der Predigt Petri in ihren Hertzen alfo zerstochen, (Ap. Ges. II. 37.) dass die erste Frage war: *Ihr Männer lieben Brüder, was sollen wir thun?* Es war ihnen nun ein rechter Ernst um die Bekehrung. Sie wollen die *Ordnung* des Heyls nicht allein wissen, sondern auch thun. Solchen Ernst bewies auch jener Kerckermeister, der bey Bewegung der Grundfesten des Gefängnisses in seinem Gewissen dermassen erschüttert wurde, dass er mit Zittern zu *Paulo* und *Sila* sprach: *Lieben Herrn, was soll ich thun, dass ich selig werde?* Wobey wir lernen, dass diese *Zermalzung* einen redlichen Ernst in der Seele erwecke, und allerley gefährlichen Rückfällen in die vorige Sünde, vorbeuge. Wie denn dieses die beste Buße ist, die das Hertz recht tief verwundet, und den Sünder elend,

hungerig und durstig nach der Gnade machet. Auf diesem Buß-wege empfindet der Mensch was für bittere Schmertzen die Sünde verursache; daher er sich denn desto eiferiger vorsiehet, dass er nicht vom neuen in dieselbe gerathe, und ihm vorige Angst dadurch zuziehe.

Es heisst aber im Texte, dass der Geist des Menschen müsse zerbrochen seyn. Anderswo wird geredet von einem geängsteten Geiste; von einem geängsteten und zerschlagenen Hertzen, Pf. LI. 19. Wiederum Jes. LVII. 15. wird eines zerschlagenen und gedemütigten Geistes gedacht. Welche Redens-arten zusammengefasset, uns ein solch Werck vorstellen, das niemand als Gott alleine verrichten kan. Wer kan den Geist zerbrechen und beugen, der so verhärtet und stoltz ist; Und wer kan das Hertz zerschlagen und zähmen, das so verwegen und frech ist? Gott allein kan durch seinen Hammer das Harte zermalmen, das Freche zerschlagen, das Frotzige beugen und das Aufgeblasene demütigen. Menschen können mit der Zeit äusserliche Felsen zermalmen; aber ein Hertz das durch lange Gewohnheit

heit zu fündigen zum Felsen geworden ist, kan niemand brechen als Gott allein.

Wenn aber hier vom *Geist* und *Hertzen* die Rede ist, so weiset uns die H. Schrift dadurch auf den *inwendigen* Grund der Seele, und alle deren Kräfte und Eigenschaften. Dis geschicht, auf dass niemand sich einbilde, als ob eine *äfferliche* und die äussern Sinne berührende Zerknirschung schon gnug sey. Denn auch der Heuchler kan seinen Kopf hängen wie ein Schilf; er kan sauer sehen, und sein Angesicht verstellen, und doch der *inwendigen* Zerknirschung ermangeln.

Die Zermalmung muss daselbst geschehen wo die Sünde herrschet. Weil nun auß dem *Hertzen* alles Ubel hervorkommt, und der *Geist* selbst mit Sünde befleckt ist; so muss auch das Hertz zerschlagen, und der Mensch im Geist des Gemüths erneuret werden. Es ist nicht gnug, dass er mit *Felix* bey Vorstellung der Gerichte auf einmal erweiche, und auf einmal wieder erstarre. So reicht auch nicht zu, dass er allein äfferlich dem Leibe wehe thue; dem-

demselben diese und jene Speisen entziehe, oder durch Fasten und andere leibliche Übungen ihn zu betruben suche. Denn ob zwar dieses einige *Hindernissen*, die der Demütigung des Geistes im wege stehen, hinweg räumen hilft; so will doch keine blosleibliche Übung die Sache hier aussmachen; weil auch der Heuchler bey seinem ungebrochenen Hertzen alle dergleichen Dinge nachhäuser kan. Die Axt muss tiefer geleget, und die innere Wurzel des Übels angegriffen werden, will man anders Buß und Bekehrung auf einen festen Grund bauen.

Endlich folget das dritte Wort, womit der H. Geist den *Elenden*, den der Herr ansiehet, beschreibt, und von dem es nun ferner heisst:

Der sich fürchtet für meinem Worte. *Fürcht* und *Zerbrechung* des Hertzens hänget genau zusammen. Jetzo fürchtet sich der Elende für dem Worte des Herrn, das er vorher so oft hinter sich warf. Es heisst aber eigentlich: der da *erzittert* für meinem Worte. Ist die Folge eines erschrockenen und geängsteten Hertzens. Dort sahe *Moses* die Macht und Herrlichkeit

lichkeit Gottes und ward darüber *erschrocken* und zitterte, *Ebr. XII. 21.* Also wenn die Seele an der einen Hand die Reinigkeit und Herrlichkeit Gottes, und an der andern ihr eigen Elend und Finsternis sihet; so erschrickt sie billich über solchen Anblick; weil sie in Gott nichts als Liecht, in sich selbst aber nichts als Finsternis sihet; daher sie auch bey solchem Zustande ewig von Gott entfernet bleiben muss.

Es ist aber das Wort zweyerley für welchem der Sünder erschricket: Das Wort des *Gesetzes*, und das Wort des *Evangelii*. Das Wort des Gesetzes hält ihm die Gerechtigkeit Gottes, und deren Strenge und Schärfe vor. Es zeiget ihm an, wie er selbiges vielfältig übertreten, und theils durch äusserliche Aussbrüche in Wercken, theils durch innerliche Befleckungen in Begierden, sich an demselben vergriffen habe. Denn weil das Gesetz *geistlich* ist, so wirckt es auch eine *geistliche* und innerliche Offenbarung der Sünde; wodurch denn die Sünde überauss *sündlich* wird. Es stellet hierauf dem Sünder den Zorn Gottes vor, den er mit **Übertretung** des **Ge-**

Gesetzes wider sich gereitzet habe, und welchem weder er selbst, noch einiger ander bloßer Mensch, gnug thun könne. Und dieses macht den Sünder billich *zittern* vor dem Gesetze und dem Zorne Gottes, den es verkündiget.

Wendet er sein Auge aufs *Evangelium*, so fürchtet er sich auch vor demselben, ob es schon nichts als *Gnade* verkündiget, und die *Liebe Gottes* in Christo aussbreitet. Die Art des *Evangelii* ist, dass es *tröste*, erquicke, verbinde, eine Oefnung und Erledigung predige und dem Sünder Christi *Gerechtigkeit* zueigne. Allein der Mensch ist anfangs schüchtern und scheu, und weiss nicht, ob ihm die Verheissung von *Gnade* und Vergebung der Sünde angehe, oder nicht. Er stehet von ferne, und hat keine Freudigkeit hinzuzutreten. Ihm deucht das Wort der Verheissung gehöre nur für die gehorsamen Kinder, nicht aber für ihn, der mühselig und mit so vielen Sünden beladen sey. Wenn er sich zu dem *Gnaden-thron* nahen will, so wird er durch die Natur, die ohndem nicht gerne zu Christo will, abgeschreckt und wieder zurückgezogen.

gezogen. Und auf diese weise schwiebet der Sünder zwischen Furcht und Hoffnung. Wenn ihm auch das Wort von gnädiger *Vergebung der Sünde* nahe geleget wird, so deuchts ihm doch etwas ungewohntes zu seyn, dass er mit solchem elenden und geistarmen Hertzen die edlen Strömklein der Liebe Gottes auffassen solle.

Wenn endlich der Heilige Geist die Thür zu Christo aufthut, und ihn zu dem Evangelischen Genuss der Gnade führet, so empfindet er in sich, was dort die blöde *Ruth* zu *Boas* sagte Cap. II. 10: *Womit habe ich die Gnade funden vor deinen Augen, dass du mich erkennest, die ich doch frembde bin?* Unterdes wird er von der Gnade Gottes, die allen Menschen erschienen, so lange gelocket und gezüchtiget, bis er nach und nach an dem *Evangelio* einen Geschmack gewinne, und von dem bösen Gewissen los werde. Und alsdann gehet der rechte *Trost* und das gnädige *Anschauen* Gottes an; welches das *andere* Stück ist, so wir aufs dem Text zu erwegen haben, nemlich

II. Des Sünder Trost:

Dieser *Trost*, den nun der wiederkehrende Sünder nach solchem *Elende*, Zerschlagenheit, Furcht und Zittern bey sich empfindet, wird aufgedruckt mit dem Worte: *Ich sehe an.* Der da ansiehet, ist *Gott selbst*; der aber angesehen wird, ist der *Elende*, der *Zerbrochene* und *Furchtsame*. Der natürliche Mensch sihet lieber den an, der in der Welt herrlich und gross ist, und sihet denjenigen gerne vorbey, der elend und arm ist. Gott aber sihet nicht wie Menschen sehen; denn er *sihet den elenden an, und der zubrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet für seinem Wort.*

So lange der Sünder nichts als sein *Elend* und Sünde fühlet, deucht ihm, dass Gott sein Angesicht vor ihm verborgen, und ihm den Rücken im Zorn zugewandt habe: Wodurch denn sein Elend nicht wenig vermehret wird. Wenn ihm aber Gott die Sünde vergibt, und ihn in Christo für gerecht erklärret und annimmt; so ist ihm zu muth, als ob ihn nun Gott in Erbarmung *anblicke*, und sein Angesicht in väterlicher Liebe über ihm

ihm auf kläre; wodurch denn das niedergebeugte Hertz erfreuet und aufgerichtet wird. In dem ersten Zustande erkennet der Mensch, dass er in der Natur nichts als *Todt* und *Finsterniss* sey: In dem andern Zustande aber sihet er, dass Gott nichts als *Leben* und *Liecht* sey, und dass er sein Antlitz auss lauter Gnade über ihn leuchten lasse.

Dort spricht David auss Erfahrung Ps. XXX. 8: *Da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich.* Und Ps. CIV. 29. heisst es so gar von andern Geschöpfen: *Verbirgestu dein Angesicht, so erschrecken sie; du nimmest weg ihren Othem, so vergehen sie, und werden wieder zu Staub.* Wann aber im Gegentheil hinzugefüget wird: *Da lässt auss deinen Othem, (oder Geist,) so werden sie geschaffen, und du erneurest die Gestalt der Erden;* so lehret uns solches, dass die *Verbergung* des Angesichts des Herrn lauter Elend und Finsterniss, Angst und Jammer, Noth und Todt nach sich ziehe. Die Ursach ist, weil dadurch der Geist, und die nehrende Kraft dem Geschöpfe entzogen wird: Da

hingegen die Creatur gleichsam vom neuen geboren wird, wenn Gott sein Angesicht zu ihr kehret, und durch seinen aufsfließenden Geist sie erneuret und aufrichtet. Und darum bittet David Ps. IV. 7: *Erhebe über uns das Liccht deines Antlitzes*, das ist, dein lieb- und gnadenreiches Antlitz, worüber wir Friede und Freude empfinden mögen. Wie in der ersten Schöpfung der Geist Gottes auf dem Wasser schwebete, und durch seine Kraft und Einfluss die Creatur belebte und bildete; so pfleget auch der Geist, der vom Vater und Sohn aufsgehet, das Werck der neuen Schöpfung in der Seele zugestalten, und so lange zu bearbeiten, bis das Alte vergehe, und endlich alles in Christo neu werde.

Auf das *Ansehen* Gottes wieder zu kommen; so muss solches von dem Ansehen eines elenden sterblichen Menschen wohl unterschieden werden. Der Sel. *Arndt* erklärret es also W. C. B. I. Cap. 19: ' Gottes ' *Ansehen* ist nicht also zu verstehen, ' wie ein Mensch einen ansiehet, ' davon man keine Kraft empfindet; ' sondern Gottes Ansehen ist Kraft, ' Leben

“ Leben und Trost: Und eines solchen Ansehens ist ein elend gläubig Hertz fähig. ” Ist also dieses *Ansehen* Gottes nichts anders, als eine wahrhaftige Mittheilung seiner Kraft, Liebe und Liechts, so den Sünder erquicket, und der Gnade Gottes in Christo versichert.

Dieses noch besser zu fassen, müssen wir das *Ansehen* Gottes auf eine zweifache Art betrachten: Indem Gott den Menschen ansihet entweder *ausser Christo*, oder *in Christo*. Sihet er ihn ausser und *ohne Christo* an, so kommt er ihm vor als ein erzürneter Gott, und sein *Ansehen* als das Ansehen eines strengen Richters, der das Urtheil über ihn sprechen wolle. Und es muss also seyn. Denn durch diesen *Zorn-Blick* wird ihm sein verderbter Grund recht aufgedecket, und der Weg zu Christo, in welchem der Zorn authöret, angewiesen. Sihet aber Gott den Menschen *in Christo* an, so sihet er ihn an als ein gütiger Vater sein gehorsam gewordenes Kind: Denn der Sünder ist nun im Blute des Lammes mit Gott verlöhnet, und Christo durch

C 3 den

den Glauben, als ein lebendiger Reb-
dem Weinstock, eingesenckt.

Als der Sünder bey seinem vo-
rigēn Stande in der abtrüniigen Na-
tur vor Gott erschien, so konte er
auch nichts anders als Zorn und
Ungnade erwarten: Weil er aber
jetzo nicht mehr in seiner eigenen,
sondern in Christi Gerechtigkeit vor
dem Vater erscheinet, so wird nun
nicht mehr angesehen was er von
Natur gewesen, sondern was er durch
die Gnade geworden. Gott hat nun ein
Wohlgefallen an ihm. Der Mensch
hat nun in Christo, als dem andern
Adam, dasjenige wieder erlanget, was
er in dem ersten verloren hatte. Es
sind nun lauter Gnaden- und Liebes-
Blicke, so die Seele in Christo be-
stralen. Retrus scheinet beydes auss-
zudrucken i Ep. III. 12.: *Die Augen
des Herrn sehen auf die Gerechten, das
Angesicht aber des Herrn sihet auf die
da böses thun.* Wie lieblich ist ein
solcher Gnaden-Blick, der auf den
Gerechten fällt; aber wie schreck-
lich ist auch das Angesicht des
Herrn, wenn es im Zorn auf den
Gottlosen sihet! Das Auge des
Herrn gehet nun vor dem Gerechten
her,

her, und segnet sein Werck; aber in den Wegen des Gottlosen ist Unfall und Hertzleid, weil das Angesicht Gottes sich wider ihn wendet.

Von diesem *Gnaden-Blicke* Gottes gehen nun verschiedene Kräfte aufs. Was die Sonne ist im Reiche der Natur, das ist Christus im Reiche der Gnaden. Wie von der Sonnen eine erwärmende, erleuchtende und lebendigmachende Kraft aussfließet; so geht auch von Christo, der des Vaters Angesicht ist, eine geistliche Kraft aufs, die den Verstand erleuchtet, den Willen in göttlicher Liebe erwärmet, und den gantzen Menschen zum Evangelischen Wandel tüchtig macht. Was *Salomon* sagt vom Anblick des Königes, solches wird nun in einem weit höhern Maas vom Anblick Gottes in Christo erfüllt, *Sprüch. XVI. 15*: *Wenn des Königes Angesicht freundlich ist, das ist Leben, und seine Gnade ist wie ein Abendregen.*

Es hat auch dieser Anblick Gottes grosse Kraft zur Überwindung unsrer geistlichen Feinde. Dort heisst es von den alten Israeliten *Ps. XLIV. 4*: *Sie haben das Land nicht eingenommen*

men durch ihr Schwerdt, und ihr Arm half ihnen nicht; sondern deine Rechte, dein Arm, und das Liecht deines Angesichts, denn du hastest Wohlgefallen an ihnen. Wegen dieser lebendigen Kraft, die von dem Angesicht Gottes aufsfließet, und die dürftige Creatur erquicket, wird oft ein gewisses Segens - wort beygesetzt, wenn des Anlitzes Gottes in der Schrift Erwehnung geschicht. Also bittet David Ps. LXVII. 2: *Gott sey uns gnädig, und segne uns;* und füget also bald hinzu: *Er lasse uns sein Antlitz leuchten.* Und Ps. XXXI. 17. bittet et: *Lass leuchten dein Antlitz über deinen Knecht, hilf mir durch deine Güte!*

Es wird uns aber die Kraft dieses Ansehens Gottes noch deutlicher werden, wenn wir die andern Schrift - Stellen anführen, die von des Sünders Trost, nach vorher gegangener Zerknirschung, handeln. Wem hier der Herr spricht, er wolle den Elenden ansehen; so hat er uns dieselbe Gnade Cap. LVII. 15. also bezeuget: *So spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet; des Nahme heilig ist, der ich in der Höhe und im Heilighum wohne*

wohne, und bey denen so zuschlagenes und demütiges Geistes sind; auf daß ich erquicke den Geist der gedemütigten, und das Hertz der zerschlagenen.

Hier wird der *Trost* des Elenden aufsführlich beschrieben, der im Text mit dem einzigen Worte *Ansehen* ausgedruckt ist. Es heisst hier: Gott wolle bey dem Elenden *wohnen*, und das Hertz des Zerschlagenen *erquicken*. Wiederum Cap. LXI. 1, 2. verheisst der Herr, er wolle die zerbrochenen Hertzen *verbinden* und alle traurige *trösten*. Dieses wird *Luc. IV. 18.* also ausgesprochen, er wolle die *zustossene Hertzen* *heylen*. Abermal Pf. CXLVII. 3: *Er heylet die zubrochenes Hertzens sind, und verbindet ihre Schmertzen.* Noch einmal Pf. XXXIV. 19: *Der Herr ist nahe bey denen die zubrochenes Hertzens sind, und hilft denen, die zerschlagen Gcmüth haben.*

Wenn nun alle diese Verheissungen zusammen gefasst werden, so kommt gar ein reicher und über alle Maas trefflicher Schatz heraus; ja eine rechte *Panacea*, und *alles heylende Arzney*. Ein Wort steiget höher als das andere in Aufsbreitung des göttlichen

lichen Trostes. Gott will dem Elenden *nahe seyn*; dem er *nahe ist*, den will er auch *ansehen*; den er *ansihet*, bey dem will er auch *wohnen*; bey dem er *wohnet*, den will er auch *erquicken*.

Wie aber die allerbeste Speise einem verdorbenen Appetit so lange zu wider ist, bis dieser geheylet worden; so können auch die allerfüssesten Verheissungen von Gottes Gnade dem Menschen keine Erquickung geben, es sey denn, dass er von seinem natürlichen Verderben geheylet, und zum Geschmack geistlicher Dinge bequem gemacht werde. Nun an dieser Treue lässt es auch der Herr nicht fehlen. Er trachtet den Menschen von allem dem zu reinigen, das den Geschmack geistlicher Dinge hindert, und erweiset an ihm alle Treue, die ein sorgfältiger Arzt an einem Patienten beweisen kan.

Ich meyne ja dieses sey kein todter unnützer Anblick, wovon so viele heylende und stärckende Kräfte aussfliessen! Gott der Höhe und Erhabene *sihet* den Elenden an; er ist ihm *nahe*; er *wohnet* bey ihm; er *erquicket* ihn; er *heylet* und *verbindet* ihn;

er

er hilft und tröstet ihn. Hier wird der göttliche Trost ein wahrhaftiges *Manna*, das einem jeden nach seinem Anliegen und Seelen-hunger schmäcket. Gleich wie das Elend eines wiederkehrenden Sünders im *Anfange* und *Fortgange* mancherley ist; so ist auch der Trost mancherley, womit Gott sein Elend lindert. Erkennet er die gefährlichen *Sünden-Wunden*, die Satanas ihm geschlagen hat, so sihet ihn der Herr als ein treuer Arzt an, der ihn verbinden und *heylen* will. Fühlet er, wie er von aller Creatur *verlassen* sey, so will der grosse Gott alsdann bey ihm *wohnen*, und ihn seiner Gnaden-Gegenwart *theilhaftig* machen. Empfindet er, dass Menschen ihn *drücken* und *quälen*, so will ihn der Herr *erquicken* und beym Leben erhalten. Auf diese weise wird der göttliche Trost ein *algemeyner* Trost, der alle Wunden *heylen*, und allem Elende abhelfen kan. Ein Tröpflein von solchem Troste überwieget alle blos-creatürliche Erquickung. Denn da jener für alle Schäden gut ist; so kan diese nicht eine einzige Seelen-Kranckheit

Kranckheit heyen, ja sie macht die Wunde oft gefährlicher als sie vorher war.

Es ist aber der göttliche Trost nicht allein *algemeyn*, in so weit er allerley Kummer und Elend heben kan; sondern er ist auch algemeyn, weil er sich auf *alle* und jede erstrecket die elend und nach Trost begierig sind. Der Menschen Gunst und Hülfe ist oft sehr enge eingeschrencket. Etliche haben keinen Willen dem Elenden zu helfen, wenn sie auch könnten: Andere haben kein Vermögen zu helfen, wenn sie schon wolten: In Gott aber ist Wille und Vermögen, Rath und That. Er will trösten, und er kan trösten. Grosser Herrn Gnade gehet insgemeyn nur auf etliche wenige; auf diesen und jenen *Favoriten*, dem sie vor andern wohl wollen: Gottes Trost aber ist *unparteyisch*, algemeyn und unumbeschrencket. Wer nur *Elend* ist, der soll vom Herrn *angesehen* werden: Er mag nach seinen äussern Umständen reich oder arm, gross oder klein, hoch oder geringe seyn.

Eine andere Eigenschaft, wodurch der Trost Gottes vom Trost der Menschen unterschieden ist, bestehet in der *innerlichen* Kraft, die davon aussgehet. Wenn etwa der menschliche Trost die äussern Sinne ein wenig berühret, so erquickt hingegen der göttliche Trost das *Hertz* selbst und innerste Seelen-Kräfte. Das *Hertz* welches zerschlagen war, wird dadurch getrostet, und der *Geist* der elend war, wird dadurch aufgerichtet. Mancher scheinet sich oft äußerlich zu freuen, der doch einen nagen- den Wurm im Hertzen hat, der ihm alle Freude verbittert.

Die Ursach ist das böse Gewissen, so von den todten Wercken noch nicht gereiniget ist, und daher der Seelen wenig Ruhe lässt. Gottes *Trost* aber ist der Art, dass er nicht nur das elende Hertz erquicke, sondern auch so fort die *Ursach* hebe, woraus das Elend entstehet. Nun aber ist die *Sünde* die Ursach alles Elen- des, als wodurch das Hertz von der Liebe Gottes entfernet, und zur Creatur-liebe gekehret, folglich auch in ein unendlich Elend verwickelt wird. Von dieser Macht der *Sünde*

D und

und dem daher entstehenden bösen Gewissen, wird der Mensch durch Christum befreyet; also dass nach aufsgetriebener Furcht die lautere Liebe Gottes den innersten Grund der Seelen tröstlich durchfliessen könne.

Es thuts der göttliche Trost dem weltlichen Troste auch darin zuvor, dass er *beständiger* als dieser ist. Von der Welt heisst es überhaupt 1 Cor. VII. 31: *Das Wesen* (oder die *Figur* und das Schattenwerck) *dieser Welt vergehet*. Und 1 Joh. II. 17: *Die Welt vergehet mit ihrer Lust*. Wer also seinen Trost in der Welt suchet, der muss alle Stunde in Furchten stehen, dass ihm sein Trost mit der *vergänglichen* Welt *vergehen* werde. Denn weil die Welt vergehet, so muss auch alles dasjenige nothwendig mit vergehen was auf dieselbe gebauet ist. Dieser Gefahr ist der Trost eines wahren Christen nicht unterworffen: Denn wenn die Welt vergehet, und alles was in der Welt ist; so vergehet doch Gott nicht, noch auch der Trost, den die Gläubigen aus seiner Gemeynschaft schöpfen.

Sehet Geliebte! Dis ist der herrliche *Trost*, dessen sich das *elende*, das *zerbrochene* und *furchtsame* Hertz zu versehen hat; und worauf wir nun noch verschiedenes zu unsrer Lehre und Unterricht zu nehmen haben:

Erkennet dabey die hohe Gnade, deren ein elendes Hertz mitten in seiner geistlichen Armut gewürdiget wird. Gott hat keinen Gefallen an einem Hause das mit Händen gemacht, wohl aber an einem Hertzen das elend und arm ist, als welches seine Behausung und Tempel seyn soll. Und diesen Tempel muss Gott selbst bauen und zubereiten. Bleibet derowegen an keinem äusserlichen Tempel-Dienst hängen, und verlasset euch nicht auf *Lügen*, wie dort die Juden, wenn sie sagten: *Hie ist des Herren Tempel*, Jer. VII. 4. Wo selbst mit der dreyfachen Wiederholung der grosse Ruhm, den sie mit dem äussern Tempel trieben, also dass sie ihn fast immer im Munde führten, angedeutet wird. Der grösste Trost bleibt wohl dieser, dass *ihr selbst* ein Tempel Gottes im Geist seyn sollet, und der theuren

Verheissungen theilhaftig werden, die mit solcher tröstlichen Einwohnung Gottes, verbunden sind. Ist es nicht Trostes gnug, wenn der Herr nach einer kurtzen Traurigkeit euch in alle Ewigkeit anschauet; nach einer kurtzen Abwesenheit beständig bey euch wohnet; nach kurtzem Elend und Armuth euch ewig reich macht; nach einer kurtzen Verwundung euch verbindet und heylet; nach einer kurtzen Zerknirschung euch unaufhörlich erquicket? Lauffet nicht vor der Zeit auss solcher gesegneten Creutz-Schule; denn in derselben werden die tiefesten Geheimnisse gelehret.

Gedencket aber auch bey diesem Trost an eure Pflicht: Wenn der Herr euch in Gnad und Erbarmung anschauet, so sehet ihr ihn in Liebe und Gehorsam wieder an. Sehet ihn an als liebreiche Kinder den Vater, als treue Kuechte den Herrn, als gehorsame Unterthanen die Obrigkeit, als folgsame Patienten den Arzt; so werden eure Angesichte nicht zu schanden werden. Will der Herr sich gefallen lassen in euch zu wohnen, o so treibet alle frembde Einwohner

wohner auss, die sich vielleicht von längst her bey euch fest gesetzt haben! Etliche lassen zwar den inneren Tempel zum Theil bey sich aufrichten; sie entheiligen ihn aber bald durch Eigen-liebe, geistlichen Hoffart, und andere Befleckungen des Geistes. Auf diese Weise wird ein verdrieslich Götzen-bild in den Tempel gesetzt, in welchem doch der wahre Gott ganz allein wohnen sollte. Der Grund zu diesem geistlichen Tempel muss nicht nur im Elende und Armuth des Geistes gelegen, sondern es muss auch hernach der rechte Gott in demselben verehret werden.

Wie viele hat man auch wohl zu diesen Zeiten für geistliche Tempel gehalten, deren Gebäude doch bald hernach dermassen zerfallen ist, dass beynahe kein Stein auf dem andern geblieben. Die Ursach ist, weil solche Leute hoch hinaufbauen wolten, ehe sie einen tiefen Grund in der Armuth des Geistes gelegen hatten: Da ja die Natur selber uns lehren sollte, dass derjenige wer hoch bauen wolle, erst einen tiefen Grund legen müsse, auf dass sein Hauss in

Sturm und Fluthen unbeweglich be-
stehen bleibe.

Sehe ich euch *Geliebte* an, wie
ihr hier vor mir sitzet, so kan ich
euch nach Vorstellung des Propheten
in einem *dreyfachen* Zustande be-
trachten. Die meisten unter euch
muss ich als *Felsen* ansehen, bey wel-
chen das Wort der Busse bishero
nicht mehr als bey Felsen gewir-
cket hat. Solche Leute beharren in
der Härtigkeit ihres Hertzens, un-
geachtet sie das Wort noch dann
und wann äusserlich anhören. Ach!
Was hat euch alle euer Singen, Be-
then, Hören und Lesen bishero ge-
holfen, da ihr doch *steinerne* Her-
tzen dabey behalten habt, und sel-
bige nicht wollen zerbrechen lassen?
Es ist eine von den ersten Kräften
des Worts, dass es des Hertzens Härt-
igkeit breche, und dadurch den Men-
schen zu höhern Gaben nach und
nach zubereite. Denn nach solcher
Zerbrechung kan erst das Wort im
Hertzen recht haften, und sich wie
ein lieblicher Balsam durch die Seele
ergieissen. Solte auch bisweilen das
Wort auf den *Felsen* fallen, und *mit*
Freuden angenommen werden; so
kan

kan es doch in dem felsernen Hertzen nicht unter sich wurzeln; weswegen denn auch die daher entstandene Kraft nur eine *zeitlang* währet, und bey der ersten Anfechtung wieder hinwegfällt, *Luc. VIII. 13.*

Die andere Art Menschen, deren aber nur wenige unter euch sind; sind diejenigen so die Härtigkeit ihrer Hertzen zu *fühlen* beginnen, und wünschen selbige gebrochen zu sehen. Sie empfinden, dass zur Busse eine *Zerbrechung* des Hertzens, und *Zerrißung* der Seele erfordert werde, und dass daher die Seligkeit nicht eine so leichte Sache sey, als sich der sichere Haufe einbildet. Es ist ihnen leid, dass ihre Hertzen durch lange Gewohnheit zu sündigen so hart worden seyn: Ja es kommt ihnen vor, als ob durch alles ihr Bemühen den Felsen zu brechen, das Hertz nur härter und felserner werde. Es stehen aber doch solche Seelen in der Übung des Geistes Gottes, der an ihnen arbeitet, um den Felsen zu brechen, oder gar hinwegzuräumen. Es wird sich auch endlich die Gnade des Herrn desto herrlicher an ihnen preisen, je mehr

der

der Felsen ihres Hertzens ihnen ist aufgedeckt worden.

Es ist schon ein Anfang des *Trostes*, dass sie den Felsen zu fühlen beginnen, und hierüber in Furcht gerathen. Gewiss, nicht der Satan, sondern Gott selbst offenbaret dem Menschen das harte Herz; und wenn ers ihm offenbaret, geschicht es zu keinem andern Ende, als dass er in göttlicher Ordnung, vermittelst hertzlicher Buß-übung loss davon werde. Gott ist dabey an seiner Seite getreu, und will dasselbe Herz, das er als einen Stein und Felsen den Menschen empfinden lassen, auch gerne zerbrechen, und es endlich mit dem Oel seines himmlischen *Trostes* erquicken.

Endlich sind noch etliche wenige vorhanden, aufs welchen der Herr unter manchem Kampf und Übung, das *steinerne Hertz* hinweggenommen, und ihnen ein fleischern gegeben hat. Solche nun, wie gering auch ihre Zahl seyn mag, bewahren ihr Hertz mit allem Fleiss, damit es nicht wieder erstarre, und *hart* werde. Der Apostel warnet treulich für solcher Ver-

Verhärtung *Ebr. III. 13*; indem auch diejenigen die sich einmal erweichen lassen, durch Betrug der Sünde bald wieder hart werden können. Solches aber zu verhüten, befielet der Apostel, dass die *Brüder* (also pflegten damals rechtschaffene Christen einander zu nennen,) sich *untereinander ermahnen* und zurufen solten. Das Hertz ist bisweilen einem Wachse gleich, welches, so man es an das Feuer erbaulicher Übungen hält, lenksam und sanft bleibt, aber auch bald dürre und hart wird, wenn man ihm solche Hitze entzihet. Mancher Mensch can auch mit einem aufsgedürreten und alles Lebens-fafts beraubten Baume verglichen werden; weil er sich weder durch Anpreissung der Gnade, noch Andreuung der Gerichte, will weich machen lassen.

Bey etlichen zwar hat es das Ansehen, als ob das felserne Hertz *brechen* und weich werden wolle: Wenn man es aber genauer besihet, so istso eine *falsche* Zerknirschung, die nicht so wohl aufs Empfindung der Sünde, als Furcht der Strafe, oder, dieser und jener Plage, entstehet;

steht; daher denn auch kein gründlicher *Trost* auf selbige folgen kan. Hie von aber ist droben schon einige Erwehnung geschehen. Solche Leute sind den *Egyptiern* gleich, die das Volck Gottes, so sie vorher nicht lassen wolten, jetzo, da die Plage gross wurde, von sich hinweg trieben. Allein was war die Ursach? Sie furchten sich, sie möchten alle des *Todtes* seyn: Denn in gantz *Egypten* wurde gleichsam zu Grabe geläutet, und des Königes *Pallaſt* selbst war nicht verschonet blieben. Kaum aber war das Volck aufsgetrieben, so kehrete sich der Strom ihrer Affeſten um, und *Pharaos* trachtete nun diejenigen wieder einzuholen, die er vorher von sich gejaget hatte. Er gedachte, daß Gott nun alle Pfeile gleichsam verschossen habe, und daß er nun ungehindert seinen bösen Willen wieder außüben möge.

Andere sind durch lange Gewohnheit zu sündigen dermaßen erhärtet, daß sie auch gar keinem traurigen Gedancken Raum geben wollen. Sie lassen sich ungescheuet verlauten:

Es werde kein Unglück kommen. Solche Menschen gehören unter die Narren, davon Salomon sagt, dass sie ihr *Gespöt mit der Sünde treiben*, (Sprüch. XIV. 9.) und daran sich ergetzen was in kurtzem ihr ewiger Peiniger seyn wird. Wenn sie etwa andere sehen die ernstlich für ihre Seele sorgen, so nennen sie solches *Melancholey* und eine unmöthige *Tieffinnigkeit*; und wollen, dass man ungeachtet ihres harten Sinnes, ihnen dennoch lauter *Trost* und *Evangelium* predigen solle. Ist eben, als wenn man einen Stein oder Felsen mit kostlichen Oele salben, oder einem der keine Wunde hat, ein Heyl-Pflaster auflegen wolte.

Solche Leute machen ihnen selbst *Zeiten der Erquickung*, die aber nicht vom *Angesichte des Herrn*, sondern ihrer *eigenen Einbildung* aufsgehen: Denn vor der Erquickung, die der Herr seinen Kindern verheisset, muss *Buffe* und *Bekehrung*, sampt der Hitze mancherley Prüfungen, hergehen; wie die *Ordnung* zusammengefasset ist *Apost. Gesch. III. 19, 20.* Es ist daher aller dieser *Trost*, damit sich ein

ein rohes Welthertz kitzelt, ein falscher und *selbst-gemachter* Trost, der zwar die Einbildung ein wenig beweget, aber das Hertz alles gründlichen Trostes leer lässt. Denn wie kan der Herr ein solches Hertz heylen und trösten, das sich durch ihn nicht will betrüben und brechen lassen?

O wie gut wäre es denn, dass wir hier vor dem Worte des *Gesetzes* erzitterten, damit wir auch durch das Worte des *Evangelii* wieder erquickt würden! Hat der Herr wegen frembder Sünden gezittert, wer wolte nicht wegen seiner eigenen zittern und leid tragen? Wer hier vor der durchdringenden Kraft des Worts nicht zittern will, der muss billig befahren, dahin verwiesen zu werden, wo Heulen und Zähnklappen, Zittern und Zagen ohn Ende sich finden wird: Denn das Worte muss seine Kraft am Sünder erweisen, es geschehe nun in dieser, oder in jener Welt, in Gnaden, oder im Zorn. Hat er hier das Worte verlachet, oder seinen Muthwillen mit der Schrift getrieben, so wird dort das Wort

Wort ein gewaltiger Zeuge wider ihn seyn, und die Gerichte an ihm volziehen, die es hier dem Spötter verkündiget hat.

Ich meyne aber die Gerichte Gottes haben schon jetzo angefangen unter gantzen Völckern und Nationen solche *Brüche* zu machen, die fast unheylbar scheinen. Woher kommt *Krieg, Pest, theure Zeit*, und andere Plagen, womit gantze Länder bishero gezüchtiget worden? Die Ursach alles solches Elendes ist, weil die Menschen ihr Hertz wider die Stimme Gottes *erhärten*, und es mit dem Hammer des Worts nicht wollen zer malmen lassen. Wo nun die lockende Stimme des Herrn lange verachtet, und seine Gnade auf Muthwillen gezogen worden; da müssen endlich *Reale* und thätige Stimmen folgen, ob etwa dadurch noch etliche möchten erweichet werden. Wo die Hertzen nicht *brechen* wollen, da müssen Häusser, Städte und gantze Länder krachen und brechen. Hiebey solten wir in uns schlagen, und erwegen, wie es dem dürren Holtz gehen E werde,

werde, da das grüne also herhalten muss. Vielè klagen jetzo über *harte* und *schwere Zeiten*, aber über das *harte* und *schwere Hertz* will fast niemand klagen; da doch dieses die Ursach alles Elendes ist.

Niemand bilde sich ein, dafs, wenn er bishero noch etwa verschonet geblieben, er deswegen besser als andere seyn müsse. Wer solches gedencken wolte, würde damit bezeugen, dass er schlimmer als andere, und vielleicht schwerern Strafen vorbehalten sey. Wie es denn bey Ergießung göttlicher Straf-Gerichte oft also gehet, dass diejenigen so die meiste Schuld haben, bis aufs letzte versparet werden. Sie müssen alsdann die Hesen aufsauffen, nachdem sie vorher gesehen, wie ihren Nachbaren eingeschenkt worden. Doch wo der Herr ein Hertz findet, das sich durch gelinde Schläge erweichen lässt, da wird er zu keinen empfindlichern greissen, sondern nach seiner liebreichen Natur in Gnad und Erbarmung verfahren.

Wehe aber denen die unter den Plagen härter, und unter den Schlägen

gen noch halsstarriger werden ! Denn solche, da sie die Hertzen nicht wollen zerbrechen lassen, da sie noch heylbar waren, werden endlich durch die Gerichte getilget und aufgerieben. Also klaget der Herr über das unempfindliche *Ephraim* Hos. VII. 9 : *Fremde fressen seine Kraft, noch will ers nicht merken. Assur und Egypten hatten ihn blos gemacht, und doch wolte er die Hand des Herrn nicht erkennen, noch nach Gott fragen in diesem allen.*

Nun solche Menschen fallen bald auf diese, bald auf jene *Neben-Ursach*, und wollen die Hand Gottes nicht kennen, die sie zu demüthigen suchet. Wie sie aber den Herrn nicht kennen wollen, so will Der Herr sie wieder nicht kennen, wenn Angst und Noth über sie kommen wird. Sie haben die Lehre gehaffet, die Zucht verworfen, den Rath verlachet, und die Strafe verachtet ; so wird nun Sturm und Wetter, Unfall und Furcht über sie kommen : Sie sollen essen von den Früchten ihres Wesens und ihres eigenen Raths fatt werden.

Dort schlug *Moses* den Felsen nur zweymal, und es ging so viel Wasser

herauss, dass Menschen und Vieh zu trincken hatten: Aber wie oft hat der Herr wohl euren Felsen, ich meyne euer Hertz, geschlagen, und es ist doch hart geblieben, und hat **keine Buß-thränen** vergieissen wollen!

Andere ruhen in ihrem so genannten *guten Naturel*, und lassen sich dadurch von der höllischen Schlangen betriegen. Sie werden bald vom Worte Gottes gezogen, bald aber vom Welt-Geiste wieder herumgelenket, und in die vorige Eitelkeit eingeflochten. Und weil solche Menschen bisweilen eine ernstliche Bewegung bey sich empfinden, so halten sie selbige für die *Zerknirschung* des Geistes, ja wohl gar für Buß und Bekehrung. Es bleibt aber doch ein grosser Unterscheid zwischen dem so genannten *guten Naturel*, welches wir aufs uns selbst haben, und der *Zerknirschung* des Hertzens, die durch den Hammer des Worts gewircket wird. Bey dem ersten kan der Mensch sein ferner Hertz gar wohl behalten; ja dieses versteckt sich oft hinter das *gute Naturel*, und entgehet dadurch der

der wahren Zerknirschung des Geistes. Nun alle diese Felsen, sie mögen grob, oder subtil seyn; sie mögen oben hervorragen, oder in der Tiefe verborgen liegen, müssen durch das alles durchsuchende Wort aufgedeckt und zermalmt werden. Dort klaget der Herr, dass das Hauss Israel *harte Stirnen und verstockte Hertzen habe*, Hesek. III. 7. Wenn sich nun das *Hertz* im Ungehorsam verstockt, und die *Stirn* alle Schaam zu sündigen ableget; so ist leicht zu erachten, wie gross die Härtigkeit seyn müsse, und wie viele Schläge erfordert werden, die ein solch Hertz zermalmen, und eine solche Stirn erweichen sollen.

Lasset denn alle *Gnaden-Mittel* dahin hey euch anschlagen, dass euer Hertz erweicht und leinksam werde. Sollen sie aber an euch gesegnet seyn, so müssen sie nicht aufs blossen Gewohnheit, sondern in *göttlicher Ordnung* gebraucht werden. Es heißt dort von den alten Juden, dass *ihnen* das *Evangelium* verkündiget sey, aber dass das *Wort der Predigt* denen nicht geholfen habe so es höretten, weil sie es

nicht mit dem Glauben vermischeten, und es in folcher Ordnung als eine heylende Artzeney gebrauchten, *Ebr. IV. 2.* Die Juden waren auch *evangelisirct*, oder mit dem Evangelio und *Heyls-Mitteln* versehen: Sie hatten viele *Vorrechte* vor andern Völckern: Sie waren alle unter *Mosen* getauft, und hatten alle *einerley geistliche Speise* gessen, und *einerley geistlichen Tranck* getruncken; und zwar truncken sie von dem *geistlichen Fels* der mit folgete, welcher war *Christus*, *1 Cor. X. 1—4.*

Aber ungeachtet aller dieser *Vorteile* die sie vor andern hatten, blieb ihr Hertz doch hart und verstarret, und hielte nicht treulich am Bunde Gottes. Daher wurden ihrer viele niedergeschlagen in der Wüsten, und wegen des beharrlichen *Unglaubens* von dem verheissenen Erbe aussgeschlossen. Und doch schien ihr Liecht nur an einem *dunckeln Orte*, unter mancherley Ceremonien und Vorbildern; daher auch von ihnen so viel nicht konte gefordert werden. Hingegen ist im neuen Bunde das Liecht des Evangelii auf den Leuchter gestellet, und kan nun die Stralen

Stralen der *Wahrheit* ungehindert von sich werfen. Hat aber Gott die Juden so gewaltig gestraft und sie im Zorn verstoßen; wie werdet ihr entfliehen, da nun der Tag des Heyls weit volliger angebrochen, und der vorbildliche Schatte vergangen ist?

Enthaltet euch derowegen von allem dem was die *Zerbrechung* des Hertzens und das drauf folgende Werck des Glaubens hindern will. Fliehet alle eitele Geselschaft und faule Geschwätze, als wodurch der Geist Gottes vertrieben, und das Hertz zu allem Guten noch mehr erhärtet wird. Hütet euch auch für dem falschen Wahn, als ob diese und jene Sünde so *geringe* und klein sey, dass der Herr dieselbe nicht sonderlich ansehen werde: Denn durch die Sünde die euch noch so geringe vorkommt, wird ein gerechter und unendlicher Gott beleidiget, der keine Sünde kan ungestrafft lassen. Kleine Sünden sind wie so viele Sandkörner, woraus mit der Zeit Berge und Felsen werden. Sie werden immer grösser, bis sie endlich wie ein ansteckender Außsatz die gantze Seele

Seele verderben. Wer sich im Christenthum erst zum *Schlummern* geweinet, der wird mit der Zeit wohl *einschlafen*, und alsdann die grossen Sünden so ungescheuet begehen, als er vorher die kleinen begangen hat. Er führet nun in der Sünde keine Gefahr mehr, sondern ist dem schlafenden gleich, der sich für nichts fürchtet, sollte auch sein Hauss mitten im Feuer stehen, und die Flammen allenthalben zusammenschlagen. So unempfindlich wird der Mensch durch lange Gewohnheit zu fündigen!

Hingegen hat die Zerknirschung des Geistes gantz andere Wirckungen. Sie erwecket den Menschen mehr und mehr vom Schlafe der Sicherheit, und stellet ihm die Gefahr so nachdrücklich vor, dass er hinfort *nicht mehr sündige*. Sie bereitet das Hertz zum Glauben und denen damit verbundenen Früchten des Geistes. In einem zerbrochenen Hertzen grünet das Gewächs des Glaubens am besten hervor; und wenn dieser die *Liebe* als seine erste Frucht aufs sich gebieret, wird dadurch die

die Reue verfüsst und die Zerschlagung des Hertzens mit evangelischem Troste gelindert.

Stosset euch Leiden und Trübsal zu; so gedencket, dass dadurch eure geliebte Sünde, die etwa noch wie ein Fels in euch lieget, solle zerbrochen werden. Nehmet denn die Zeit der Heimsuchung in acht, und verhärtet die Hertzen nicht, wenn ihr des Herrn Stimme höret. Wenn der Herr *heute* redet, so fasset den Vorsatz ihm *heute* zu gehorchen. Verschiebet ja eure Bekehrung nicht bis auf morgen, wenn ihr sie *heute* noch anfangen könnet. Ihr wisset nicht was *morgen* seyn werde. Je länger ihr wartet, je mehr erstarcket in euch die Sünde, und je mehr Schläge wirds erfordern, den *Sünden-Felsen* zu brechen. Und wie dörfet ihr dencken, der Herr soll euch *morgen* hören, wenn ihr euch wegert ihn *heute* zu hören.

Die jung find die erinnern sich, dass dis die beste Zeit sey an den Schöpfer zu dencken: Die aber alt und in Sünden erhärtet siud, die haben desto mehr Ursach zu eilen, wollen sie anders ihre Seele wie eine Beute.

Beute davon bringen. O sie nehmen doch ja ihren Felsen nicht mit in jene Welt, sondern lassen ihn hier, da die Thür der Gnaden noch offen ist, brechen. So wolle auch niemand an der Kraft Gottes verzagen, als sey es nicht möglich, dass sein Hertz nach so langer Gewohnheit zu fündigen, könne zerschlagen werden. Denn ist das Hertz ein Felsen, so ist doch das Wort ein Hammer der den Felsen zerschläget. Wer die Schläge des Hammers nur *leiden* will, der wird bald erfahren, dass die *passive* Zerschlagung, darin man den geistlichen Todt und Eleud *fühlet*, die beste Busse, und der Anfang alles folgenden Segens sey. Und in *dieser Ordnung* wird dann das Hertz mit ewigen *Troste* bey den lebendigen Waffer-Brunnen endlich geweydet werden.

E N D E.

